Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 22 (1932)

Heft: 31

Rubrik: Berner Wochenchronik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 31.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Berner Wochenchronik

Erster August.

Es flammen rings im Land herum
Wie junger Schein die Feuer all'
Und zünden still und zünden stumm
Von Berg zu Berg, von Wall zu Wall.

Ein Glöcklein bimmelt tief im Tal
Und singt gar seltsam durch die Nacht;
Den Himmel ziert ein Sternenschal.
Die Welt erglänzt in hoher Pracht.

Wie schwillt die Brust, wie pocht mein Herz!
Im Kornfeld harft der heiße Söhn,
Ich blicke einsam sternenwärts — —
O Heimatland, wie bist du schön!

Hermann Hofmann.

Schweizerland

Der Bundesrat verlieh dem Dr. phil. R. L. Parker, Privatdozent für Mineralogie und Petrologie, Konservator der mineralogischen und petrographischen Sammlung der Eidg. Technischen Hochsule, in Würdigung seiner Verdienste im Unterricht und in der Forschung, den Titel eines Professors. — Er genehmigte das vom Verwaltungsrat der Darlehenskasse ausgearbeitete Geschäftsreglement. Die Darlehenskasse eröffnete ihren Betrieb am 25. Juli, mit Geschäftssitz in der schweizerischen Nationalbank. — Für die Einfuhr ausländischer Kartoffeln wurde ein vorläufiger Zollzuschlag von Fr. 2 per 100 Kilogramm beschlossen. — Eine Botschaft, die den Ankauf eines bei Seltisberg-Bubendorf liegenden, zum Waffenplatz Liestal gehörenden Infanterie-Schießplatzes begründet, wurde genehmigt. Der erforderliche Kredit beträgt Fr. 875,000. — Das naturwissenschaftliche Reisestipendium von Fr. 7500 für das Jahr 1932/33 wurde an Dr. P. A. Chapuis in Klausenburg zur Durchführung einer Studienreise in Ostafrika verliehen. — Das Elektrizitätswerk Olten-Aarburg A.-G. in Olten erhielt die vorübergehende Bewilligung, während des Sommers 1932 im Maximum 4000 Kilowatt elektrischer Energie an die Lonza G. m. b. H. in Waldshut auszuführen. — Der Chef des Finanzdepartements teilte im Bundesrat mit, daß der Ueberschuß der Einnahmen über die Ausgaben, der im ersten Halbjahr 1931 43 Millionen Franken betragen hatte, im abgelaufenen 1. Halbjahr auf 19,5 Millionen Franken heruntergegangen sei. Da die Militärausgaben zum größten Teil auf das zweite Halbjahr fallen, kündigen diese Zahlen ein Defizit für 1932 an.

Die Schweizerischen Bundesbahnen hatten im Juni 30,069,000 Franken Einnahmen und 22,421,000 Franken Ausgaben. Vom 1. Januar bis 30. Juni betragen die Betriebseinnahmen Fr. 162,283,247 und die Betriebsausgaben Fr. 131,140,762. Für das erste Halbjahr ergibt sich also ein Betriebsüberschuß von Fr. 31,142,485, gegen Fr. 49,156,667 im gleichen Zeitraum des Vorjahres.

Bei den schweizerischen Arbeitsämtern waren Ende Juni 41,441 Stellensuchende eingeschrieben, gegen 41,798 zu Ende Mai. Die Zahl der offenen Stellen betrug Ende Juni 2042, gegen 2458 zu Ende Mai. Der kleine Rückgang der Stellensuchenden ist saisongemäßer Natur. Im Baugewerbe hat sich die Lage im allgemeinen verschlechtert in durch Einfuhrmaßnahmen geschützten Zweigen der Inlandsindustrie, besonders in der Bekleidungsindustrie hat sich die Lage gebessert. Von den rund 456,900 Mitgliedern der Arbeitslosenkassen waren 35,200 Mitglieder gänzlich und 54,500 teilweise arbeitslos. — Die vom Bundesamt für Industrie, Gewerbe und Arbeit berechnete Indexziffer der Lebenshaltungskosten war Ende Juni 138, gegen 139 zu Ende Mai. Der Nahrungskostenindex ist in der gleichen Zeit von 126 auf 125 gesunken. Der Großhandelsindex stand Ende Juni auf 65,9 und ist innert Jahresfrist um 14,5 Prozent heruntergegangen.

Das deutsch-schweizerische Wirtschaftsabkommen ist dieser Tage zu einem vorläufigen Abschluß gekommen. Das Abkommen tritt am 1. August 1932 in Kraft und dauert bis Ende Dezember 1932.

Die Sommergewitter richteten vergangene Woche wieder viel Unheil an. Im Aargau überzog am 20. Juli ein Wolkenbruch das Seetal, Bünztal und Surbtal. Seengen und Tennwil-Meisterschwanden wurden zum Teil überschwemmt. In Lengnau im Surbtal wurde das Mitteldorf durch die Surb unter Wasser gesetzt. In Wohlen mußte die Feuerwehr aufgeboten werden. Der Schaden in Gärten und Kulturen wird auf mindestens Fr. 100,000 geschätzt. In Sulz äscherte der Blitz den Bauernhof Keller-Vogel ein und in Hermetschwil die große Scheune des Gemeindeammanns Abt. Am 21. Juli wurde Gebenstorf vom Dorfbach überschwemmt. Die wilden Wasser verwüsteten auch die Forellenzüchterei und schwemmten Tausende von Jungfischen weg. Der Schaden der Gemeinde wird ebenfalls auf rund Fr. 100,000 geschätzt. Auch in Birmenstorf drang das Wasser in die Keller und in Dättwil wurden die Straßen überschwemmt und eine Fabrikanlage unter Wasser gesetzt. — Im Prättigau richtete ein Gewittersturm mit Hagel schweren Schaden an. Bei Conters wurden vier Brücken, darunter zwei steinerne, weggerissen. Bei Saas wurde eine Brücke über die Landquart weggetragen. Auf der Jenazer Alp schlug der Blitz in die Unterkunftshütte von Arbeitern, es wurde jedoch nur ein einziger so schwer verletzt, daß er ins Spital gebracht werden mußte. — In Schaffhausen ging ein Wolkenbruch nieder, der die Rebberge am Munot und an der Rheinhalde ausschwemmte und den Schutt in die Unterstadt trug, wo sich in den Kellern Wasser und Schutt bis zu anderthalb Meter Höhe ansammelte. Der Blitz schlug in einige Masten des Elektrizitätswerkes ein, so daß der Strom teilweise bis zum Morgen unterbrochen war. — In Schwyz setzte das Unwetter besonders an den Südhängen der beiden Mythen ein. Der Siechenbach riß Hunderte von Kubikmetern Erde mit sich, die Brücke der Staatsstraße zwischen Schwyz und Steinen wurde weggeschwemmt. Der schwere Verkehr mußte über Goldau umgeleitet werden. — Im Thurgau wurden besonders Berlingen und Mannenbach mitgenommen. In Berlingen überschwemmte der Dorfbach die Seestraße, in Mannenbach wurde die Bahnlinie unterspült, so daß der Zugsverkehr eingestellt werden mußte. Auch im mittleren Thurtal, in Müllheim, Wigoltingen, Märstetten und Weinfelden mußten die Feuerwehren aufgeboten werden. Keller wurden überflutet, Brücken und Stege weggerissen und das ganze Gelände überschwemmt.

Während des Turnfestes in Aarau wurden 60 Ochsen, 100 Kälber und 150 Schweine verzehrt, 15,000 Liter Milch und 500 Zentner Käse dem Magen zugeführt, 20,000 Kilo Brot verschlungen, 100 Zentner Kartoffeln genossen, 500 Hektoliter Bier, 35,000 Flaschen Wein und 100,000 alkoholfreie Wässerlein getrunken. — Das Jubiläumsturnfest in Aarau nahm bei sehr günstiger Witterung einen prächtigen Verlauf. Am Sonntag allein wurde der Festbesuch auf rund 70,000 Personen geschätzt. — In Baden wollte der Schreinermeister Maier einen Streit schlichten und wurde dabei von einem der Streitenden gebissen. Es trat eine Blutvergiftung ein, die nun seinen Tod zur Folge hatte. — Zwischen Beinwil am See und Birrwil im Roßweidwäldchen wollte ein aus dem Luzernischen stammender Arbeitsloser, namens Alfred Kaufmann, samt seiner Frau aus dem Leben scheiden. Der Mann brachte auf dem Kopf seiner Frau zwei Sprengpatronen zur Explosion und versetzte der Unglücklichen, als sie trotzdem noch lebte, noch einige Schläge mit Steinen auf den Kopf, um

sie zu töten. Nach der Tat verlor er den Mut, sich selbst umzubringen, und ging über den Hauenstein nach Basel, um sich nach Frankreich zu flüchten. In Basel erfuhr er, daß seine mittlerweile aufgefundene Frau noch immer lebe und stellte sich der Polizei. Die Frau, eine geborene Emma Doggwiler, war erst seit 6 Monaten mit ihm verheiratet. Sie ist mittlerweile im Bezirksspital Menziken gestorben.

Am 19. Juli wurde bei Herisau ein Polizist von zwei Ausländern, die er zur Polizeiwache bringen wollte, überfallen, gewürgt und am Hinterkopfe verletzt. Die Strolche konnten sich flüchten, wurden jedoch im Vorarlberg dingfest gemacht.

Am 25. Juli früh stieß bei St. Jakob an der Birs ein Reiter auf die Leiche des im Freidorf wohnenden pensionierten Arbeiters Schmid. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob es sich um einen Mord oder um einen Unfall handelt.

Am 19. Juli feuerte in Binningen ein aus Weil stammender Knecht auf ein aus dem Badischen stammendes Dienstmädchen zwei Revolverschüsse ab und erschoß sich dann selbst. Das Mädchen erlag den Verletzungen im Bürgerspital. Grund der Tat soll sein, daß das Mädchen seine Beziehungen mit dem als gewalttätig bekannten Burschen abbrechen wollte.

Der Gemeinderat von Linthal macht die Bewohner darauf aufmerksam, daß die Bewegung am Kilchenstock wieder zugenommen hat. Eine Räumung des bedrohten Gebietes ist nicht vorgesehen, doch sollen nächtliche Schlafstätten außerhalb des bedrohten Gebietes bezogen werden. Auch wurde ein nächtlicher Wachdienst organisiert, um im Falle drohender Gefahr rechtzeitig alarmieren zu können. — In Oberurnen starb der älteste Bürger des Kantons Glarus, Karl Burlet-Horner, im Alter von 101 Jahren. Er war fast erblindet, doch verfügte er bis zu seinem Tode über ein sehr gutes Gedächtnis.

Der kürzlich verstorbene alt Bundesrichter Moritz Dosch aus Tinzen hinterließ für die Bedürftigen des Kantons Graubünden ca. Fr. 550,000.

In St. Gallen starb im 75. Altersjahr Kaufmann Josef Gerhard Lorenz, ein Führer der Mittelstandsbewegung des Kantons. Er war auch eine Zeitlang im St. Galler Gemeinderat. — Der seit dem 15. Juli auf der Sennisalp oberhalb Wallenstadt vermißte 70jährige Schulpfleger Dintheer-Vögeli aus Frauenfeld wurde am 20. ds. als Leiche am Fuße einer steilen Halde aufgefunden. Er dürfte vom Weg abgekommen und abgestürzt sein.

Am 21. Juli nachmittags fischten bei Grenchen zwei Jünglinge einen Karton aus der Aare, der die Leichen von zwei Zwillingsknaben enthielt, die vor ungefähr 8 Tagen unmittelbar nach der Geburt in die Schachtel gelegt worden sein dürften. Eine Untersuchung ist im Gange.

In Biogno im Tessin schlug ein junger Mann während einer politischen Auseinandersetzung seinen Gegner, den 50jährigen Carlo Crivelli, mit einem Stock so heftig auf den Kopf, daß dieser schwer verletzt ins Spital verbracht werden mußte. — In der Nacht vom 16./17. Juli wollten fünf Schmuggler eine Ladung Zucker von San Antonio im Morobbiotal nach Italien hinüberschmuggeln. Gleich nach dem Ueberschreiten der Grenze wurden sie von italienischen Grenzwächtern entdeckt und beschossen. Einer der Schmuggler, der 23jährige Mancassola, erhielt einen Bauchschuß. Seine Kameraden konnten sich mit ihm über die Schweizergrenze retten und er wurde in bedenklichem Zustande ins Spital nach Bellinzona gebracht.

In Weinfelden starb nach langer Krankheit im 62. Altersjahr Konrad Saameli, der seit 25 Jahren Direktor der thurgauischen Kantonalbank war. — Während eines Brandes in der Schweinezüchterei Strähl in Leimbach verbrannten 150 Schweine, darunter ein Zuchteber im Werte von Fr. 3000. — In der Karthause Ittigen (Thurgau) feierte der den Bauern des ganzen Schweizerlandes wohlbekannte Oberst Viktor Fehr am 25. Juli das seltene Fest der goldenen Hochzeit. Beide Ehegatten erfreuen sich vollständiger geistiger und körperlicher Frische.

Der verstorbene waadtländische Regierungsrat Henri Simon vermachte testamentarisch gemeinnützigen Institutionen des Kantons Waadt Fr. 40,000. — Der Lausanner Polizei gelang es, eine organisierte Bande von Autodieben zu verhaften. Es handelt sich um vier in Lausanne wohnende griechische Studenten, die aus Lausanne in gestohlenen Autos nach Genf fuhren und sie dort stehen ließen. Die Rückkehr bewerkstelligten sie ähnlich mit Genfer Autos. Auch in Bern hatten sie ein Lausanner Auto stehen gelassen. — Die 1868 gegründete Bank in Montreux hat am 25. Juli ihre Schalter geschlossen. Sie wird ein Nachlaßstundungsgesuch einreichen und man sagt, daß die waadtländische Kantonalbank alle Guthaben der geschlossenen Bank bis zu 50 Prozent garantieren und belehnen werde.

In Leuk (Wallis) starb im Alter von 84 Jahren alt Ständerat Dr. Gustav Loretan. Er gehörte von 1877 bis 1913 dem Walliser Großen Rat an, von 1885—1895 dem Ständerat, von 1895—1908 war er Mitglied des Nationalrates und von 1908—1929 war er Vizepräsident des Walliser Kantonsgerichtes.

Die Zentralschulpflege der Stadt Zürich hat als Sparmaßnahme beschlossen, den Betrag an die Examenessen der Lehrer und der Schulbehörden nicht mehr auszurichten. — Am 18. Juli nachmittags explodierte in einem Laboratorium in der Stationsgasse in Zürich 3 während der Zubereitung die Bodenwichse. Drei Angestellte, Ernst Leuenberger, Robert Fischer und Fridolin Ulrich mußten in schwer verletztem Zustand ins Spital verbracht werden. Der Postangestellte Grieder, der im Augenblicke der Explosion am Hause vorbei fuhr, wurde zu Boden geschleudert und erlitt schwere Kopfverletzungen. Das dreistöckige Haus, in dem sich noch eine Käsehandlung befand, ist gänzlich ausgebrannt, der Schaden beträgt über Fr. 100,000. — Ein im Welschland verstorbener Bürger des Kantons Zürich hat dem Kanton für Stipendienzwecke Fr. 10,000 vermacht, da er seinerzeit selbst Stipendien erhalten hatte, die ihm das Besuchen des Gymnasiums und der Handelsschule ermöglichten. — Am 22. Juli früh starb in ihrem Heim auf dem Albis die berühmte Schriftstellerin Nanny von Escher im 78. Lebensjahre. — An der Nordstraße in Zürich entriß ein Unbekannter einer Verkäuferin die Mappe und fuhr auf einem bereitgestelltem Rade davon. In der Mappe waren glücklicherweise nur Eßwaren. — In Winterthur starb im Alter von 70 Jahren alt Lehrer Jakob Spalinger, eine Autorität auf ornithologischem Gebiete. Er redigierte auch die „Tierwelt".

Bernerland

Am 25. Juli eröffnete der neue Präsident des Großen Rates, Egger (Bp.), die außerordentliche Sommersession mit einer Ansprache, in der er auf die Krisenlage und die Verantwortung der Parteien hinwies. Die Staatshilfe, sagte er im weiteren Verlaufe der Rede, sei heute zwar zur zwingenden Notwendigkeit geworden, aber das oberste Prinzip müsse doch immer die Selbsthilfe bleiben. Hierauf wurde mit dem Traktandum Bauernhilfe begonnen und Landwirtschaftsdirektor Stähli referierte über die Vorlage betreffs der Beteiligung des Staates an der Errichtung einer bernischen Bauernhilfskasse durch Gewährung eines Staatsbeitrages in der Höhe von 100,000 Franken. Der Schuldenzuwachs vor dem Kriege betrug jährlich etwa 100 Millionen Franken, in den Jahren 1922/25 etwa 300 Millionen Franken und im Jahre 1929/30 schon 500 Millionen Franken. Heute hat der Kanton Bern rund eine Milliarde grundpfandversicherte Schulden. Im Oberlande sind sehr viele Betriebe bis 100 Prozent verschuldet. Das Ziel der Vorlage ist, die Betriebe wieder lebensfähig zu machen. Dringender als die allgemeine Entschuldung ist die Sanierung der durch Konkurs bedrohten Betriebe. Die Sanierung wird nur kleinere und mittlere Betriebe umfassen und es sind Sanierungsbeiträge à fonds perdu bis zu Fr. 3000 und Darlehen bis zu Fr. 5000 vorgesehen. Finanzdirektor Guggisberg teilt mit, daß der Bundesbeitrag gleich hoch dem Betrage der einzelnen Kantone sein wird. Als kantonale Leistungen werden auch die Leistungen der Banken und anderer Dritten eingerechnet. Der Regierungsrat beantrage nun, der Kanton solle sich mit Fr. 500,000 beteiligen, die Kommission schlägt eine Beteiligung von 1 Million Franken vor. Die Regierung möchte den Beitrag aus einem Fonds zahlen,

der aus den Betriebsergebnissen der Strafanstalt Witzwil geschaffen worden ist. Dieser Fonds beträgt 1,5 Millionen Franken, von welchen Fr. 446,000 verfügbar sind. Der Rest des Beitrages müßte durch die laufende Verwaltungsrechnung getragen werden. Fr. 500,000 könnten übrigens aus dem Ertrag der eidgenössischen Kriegssteuer gedeckt werden, womit allerdings die Reserven tangiert würden. Namens der Staatswirtschaftskommission befürwortet Weber (Bp.) die Vorlage und erklärt, daß 7—8000 Betriebe für die Hilfe in Betracht fallen. Da auch landwirtschaftliche Verbände sich an den Beiträgen beteiligen, so z. B. der Milchverband mit Fr. 200,000, befürwortet der Redner einen Staatsbeitrag von 1,000,000 Franken. Auch die sozialistische und die freisinnige Fraktion beschlossen, auf die Vorlage einzutreten, nur wünscht Raaflaub, daß die Gesamtsumme die Million nicht übersteigen solle und hält deshalb zum Antrag der Regierung, da ja die Hypothekarkasse Fr. 300,000 und die Kantonalbank Fr. 200,000 beizusteuern gedenkt. Schließlich beantragte er noch, der Rat möchte in dieser Session zugunsten der Hilfskasse auf seine Taggelder verzichten. Es sprachen dann noch verschiedene Redner zur Vorlage. Ryter (soz.) beantragte eine Verstaatlichung der sanierten Betriebe, Lauterbacher (freis.) machte auf die gefährliche Lage im Gewerbe aufmerksam und spricht von einer diesbezüglichen Eingabe an die Regierung, die schon in Aussicht stehe. Finanzdirektor Guggisberg bekämpfte den Antrag auf Verstaatlichung, die nur möglich wäre, wenn man das Privateigentum ganz abschaffte und betonte, daß auch ein Gesuch des Gewerbes mit Wohlwollen geprüft werden soll. Hierauf wurde einstimmig Eintreten beschlossen. In der Detailberatung wurde mit großem Mehr beschlossen, daß die Beteiligung des Staates eine Million Franken betragen solle. Dann wurde die ganze Vorlage durchberaten und nach Abweisung aller Anträge unverändert ohne Opposition genehmigt. — Ueber die Sanierung der Lötschbergbahn referierte Regierungsrat Bösiger. Der Lötschberg ist, wie der Redner bemerkt, eine Reserve-Transitlinie der Bundesbahnen, der Bund ist schon heute am Lötschberg stark interessiert. Es läge im Interesse des Bundes, die Lötschberglinie zu erwerben und dieser Ankauf durch den Bund ist ein gemeinschaftliches Schlußziel der Eidgenossenschaft und des Kantons Bern. Die B. L. S. hat schon zahlreiche Einsparungsmittel ergriffen, so auch eine Reduktion des Personals und des Fahrplanes. Die finanzielle Seite der Frage erläuterte Finanzdirektor Dr. Guggisberg. Von den rund 60 Millionen Aktienkapital der B. L. S. besitzt der Kanton Bern 23,8 Millionen. Obligationengläubiger ist der Kanton Bern für 41 Millionen und die Kantonalbank für 20 Millionen. (Totales Obligationenkapital = 114 Millionen.) Wieviel die Abänderung des festen Zinsfußes in einen variablen für den Staat ausmacht, ist nicht vorauszusagen. Die Reduktion um 1 Prozent macht 300,000 Franken aus. Sollte überhaupt kein Zins mehr geleistet werden, so würde das dem Kanton Bern 1,2 Millionen weniger Einnahmen ausmachen. Die Kantonalbank wird durch die Zinsreduktion praktisch nicht berührt, denn ihre 20 Millionen Obligationen sind fast ausnahmslos zinsengarantierte, auf die der Nachlaßvertrag keine Wirkung hat. Nachdem dann noch von Steiger (Bp.) erklärt hatte, daß dem Regierungsrat nichts anderes übrig geblieben sei, als den Sanierungsvorschlägen zuzustimmen, damit das nötige Gläubigermehr zustande kam, stimmte der Rat ohne weitere Diskussion den Anträgen der vorberatenden Behörden zu, worauf Sitzung und Session geschlossen wurden.

---

† Fräulein Ida Lauterburg,

gew. Vorsteherin des burgerlichen Mädchen-Waisenhauses in Bern.

Am 3. Juni starb im Burgerspital nach langem, mühsamem, mit großer Geduld ertragenem Leiden Fräulein Ida Lauterburg. Im alten heimeligen Bernerhaus, dem Mädchen-Waisenhaus der Burgergemeinde Bern, das jetzt abgerissen wird, verlebte die Verstorbene als unermüdliche Hausmutter und Erzieherin die meiste Zeit ihres Lebens. Als 7jähriges Mädchen hat Fräulein Lauterburg nach dem Tode ihrer Eltern Aufnahme im Waisenhaus gefunden, das so recht ihre Heimat wurde. Sie verlebte darin ihre Schulzeit, schloß wertvolle Freundschaften, die ein ganzes Leben hielten und gewöhnte sich schon als Kind an Pflichttreue und fleißige Arbeit. Die damalige Erziehungsweise unterschied sich wesentlich von der heutigen. Nachdem sie etliche Jahre als Hauslehrerin und Helferin in der Familie des Herrn Pfarrer Haller in Leißigen und Basel wirkte, kehrte sie im Jahre 1888 als Lehrerin ins Waisenhaus zurück. Ungefähr 10 Jahre später übernahm sie das verantwortungsvolle Amt der Vorsteherin. Was dieses Amt, 20—40 Kindern, den Angestellten und Lehrerinnen vorzustehen, bedeutet, kann man sich kaum vorstellen, nicht zu reden von der drückenden Verantwortung, die auf einem solchen Amt lastet. Sie hat gewußt, diese Last zu tragen, Konflikte und Schwierigkeiten zu über-

† Fräulein Ida Lauterburg.

brücken und zu überwinden. Sie paßte sich der laufenden Zeit an, schreckte vor notwendigen Neuerungen nicht zurück und wußte stets den richtigen Weg zu finden, das geistige Niveau des Hauses auf der Höhe zu behalten. Deshalb stellte sie an die Zöglinge auch hohe Anforderungen, in dem Sinne, daß nicht Unmögliches gefordert wurde. Es war ihr daran gelegen, daß die ihr anvertrauten Mädchen für das Leben geschult das Institut verließen und ihren Lebensweg richtig finden konnten.

Der Rücktritt von ihrer Lebensarbeit wurde ihr schwer, doch gebot die wankende Gesundheit ein „Halt". Sie fand im Burgerspital ein stilles Heim, das sie nicht genug rühmen konnte. Dankbar für das geringste, suchte sie sich stets noch bei den Hilfsbedürftigen nützlich zu machen, bis die fortschreitende Krankheit sie selber an das Leidenslager fesselte. Der Tod kam als Freund und Erlöser von schweren Leiden zu ihr. Sie schläft in Gottes Ruhestätte der Auferstehung entgegen. Ein gutes Andenken in Treue wird ihr bewahrt.

Der Regierungsrat genehmigte die Statuten der Bernischen Bauernhilfskasse und bestimmte als Vertreter des Staates die Regierungsräte H. Stähli und A. Stauffer, sowie Prof. Dr. Fritz Marbach, Bern. — Als Lektor für Fleischbeschau an der veterinärmedizinischen Fakultät der Hochschule wurde Schlachthofverwalter Dr. Moritz Noyer gewählt. — In den reformierten Kirchendienst des Kantons wurde aufgenommen: Gustav Käser von Walperswil, Pfarrverweser in Röthenbach i. E. — Die Bewilligung zur Ausübung ihres Berufes erhielten Notar Dr. Hans Otto Kunz, der sich in Biel, und Tierarzt Xavier Petignat, der sich in Pruntrut niederzulassen gedenkt.

Im Berner Rathaus fand die Gründung der Bernischen Bauernhilfskasse statt. Die Statuten wurden im Sinne des Entwurfes gutgeheißen und dann erfolgten die Vorstandswahlen, wobei folgende Herren gewählt wurden: Ständerat Dr. Moser als Vertreter der Kantonalbank, Verwalter Salzmann als Vertreter der Hypothekarkasse, Nationalrat Gnägi als Vertreter des Bernischen Milchverbandes, alt Großrat Ruefer als Vertreter der landwirtschaftlichen Genossenschaften, Nationalrat Weber als Vertreter der Spender und übrigen Genossenschafter und Notar Hochuli, Lyß, als Vertreter des Revisionsverbandes bernischer Banken und Sparkassen. — Die drei Vertreter der Regierung werden erst noch bestimmt.

In den bernischen Primarschulen betrug am 30. April die Zahl der Lehrkräfte 2822, die Zahl der Schulklassen 2817, die der unterrichteten Knaben 46,990 und die der Mädchen 45,561, zusammen 92,551. Im April 1931 war die Zahl der Schüler 107,218.

Am 20. Juli ging über Tüscherz und Täuffelen ein schweres Gewitter nieder. Hauptsächlich litt aber nur die Moosgegend unter der Ueberschwemmung, die Rebgelände blieben von den Wolkenbrüchen verschont. — Bei Bigle n im Emmental ging eine Hagelschlosse nieder, die drei Zentimeter dick und im Umfange eines Suppentellers war. Sie schlug eine Vertiefung in den Boden und hatte ein Gewicht von rund einem Kilogramm. Die Oberfläche war rauh und stachelig von Eiskristallen.

Bei Münsingen zeigt sich eine starke Kolonie von Fischreihern, die den Forellenbestand in der Dorfbachgieße völlig zu vernichten drohen.

In der Nacht zum 25. Juli erschoß sich im Schnellzug Thun-Spiez der

Konsumverwalter Werner Füri in Spiez. Die Kasse der Konsumverwaltung war in tadelloser Ordnung. Füri litt in den letzten Tagen an einer seelischen Depression und hatte sich voller Unruhe herumgetrieben.

In Interlaken erhielt ein Schulmädchen, das eine von einer Amerikanerin verlorene Brillantenbroche gefunden und auf der Polizei abgegeben hatte, 200 Franken Finderlohn.

Nach der Vierteljahrsstatistik der Stadt Biel ist die Bautätigkeit im letzten Quartal fast auf Null zurückgegangen, die Erträgnisse der Billetsteuer und des Postwertzeichenverkaufs haben abgenommen und die Zahl der Arbeitslosen nimmt ständig zu. — Pfarrer Blattner, der Seelsorger der deutschen Kirchgemeinde in Biel, hat beschlossen, im Herbst von seinem Amte zurückzutreten. Pfarrer Blattner wurde am 9. August 1895 an die protestantische Kirche in Biel berufen. — Am 20. Juli morgens fand man in der Dufourstraße den Mieter Albert Demeules, Kleinfabrikant in der Uhrenindustrie, tot in der Küche liegen. Er hatte sich in Abwesenheit seiner Frau mit Gas vergiftet.

Am 21. Juli, früh um 4 Uhr, brach in der 85 Meter langen Hauptscheune der Strafanstalt Witzwil Feuer aus, das den Heuvorrat für ca. 100 Stück Großvieh vollständig vernichtete. Die Brandursache ist noch nicht aufgeklärt.

Stadt Bern

† Friedrich Krebs,
gew. Gärtnermeister in Bern.

Freitag den 10. Juni entschlief nach kurzem, schwerem Leiden im Alter von 56 Jahren Herr Friedrich Krebs, Gärtnermeister. Mit dem so plötzlich Dahingeschiedenen ist ein herzensguter Vater und tüchtiger Geschäftsmann dahingegangen.

1876 geboren, verbrachte er seine Schul- und Jugendzeit in Uttigen bei Thun. Schon als Schulknabe mußte er die Härten des Lebens durchkosten, denn frühe verlor er seine Eltern. Bei seiner Großmutter auferzogen und hernach der Schule entlassen, sollte sein zukünftiger Beruf Wagner sein. Seine Liebe zur Natur, zu Wiesen und Wald ließen ihn aus eigenem Antrieb Gärtner werden.

So trat er denn im Jahre 1892 bei Gärtnermeister Schenk in der Schoßhalde in die Lehre. Nachfolgende Gesellen- und Wanderjahre reiften den jungen Mann in seinem Beruf, bis er sich im Jahre 1901 als Herrschaftsgärtner bei Baumeister Blau an der Schwarzthorstraße selbständig machen konnte. Im gleichen Jahre trat er mit Fräulein Anna Scherler in den glücklichen Ehestand, welchem drei gesunde Kinder entsprossen. 1911 gründete der Verstorbene an seiner bisherigen Arbeitsstätte ein eigenes Gartenbaugeschäft. Als Meister in seinem Fach brachte er das Anfangs so kleine Geschäft in ein paar Jahren durch eisernen Willen und Fleiß zu schönster Blüte, wobei ihm seine Gattin treu und kräftig zur Seite stand. Schicksalsschläge waren auch ihm nicht erspart. Hagel und Frost konnten seine Blumenkinder vernichten und es mußte wieder von vorne begonnen werden.

Politisch trat Herr Krebs nicht in den Vordergrund. Für seine Mitmenschen bewahrte er stets ein warmes Herz und eine milde Hand. Sein goldener Humor ließ ihn die Härten des Lebens leichter überbrücken. Vor zwei Jahren erlitt der Verblichene bei der Arbeit einen komplizierten Oberarmbruch, wobei ihn seine Kräfte mehr und mehr verließen. Ein heimtückisches Leberleiden machte seinem so arbeitsreichen Leben ein unerwartet rasches Ende.

† Friedrich Krebs.

An seinem blumengeschmückten Grab trauern seine Frau, ein Sohn und zwei Töchter. Das zahlreiche Geleite seiner Freunde und Berufskollegen auf dem Gang zur letzten Ruhestätte zeugen von der großen Beliebtheit des einfachen, tüchtigen Meisters.

Die Gemeinderechnung der Stadt Bern für das Jahr 1931 schließt bei Fr. 54,032,628 Einnahmen und Fr. 53,983,518 Ausgaben mit einem Einnahmenüberschuß von Fr. 49,110 ab. Das Vermögen der Gemeinde ist im Berichtsjahre von Fr. 34,725,052 auf Fr. 36,018,797 angewachsen. Trotz des bescheidenen Einnahmenüberschusses muß das Ergebnis als befriedigend bezeichnet werden, da in das Jahr 1931 eine Steuerherabsetzung von 3,5 auf 3,3 Promille, sowie die Reduktion der Gas- und Elektrizitätspreise und der Schlachthofgebühren fällt, die zusammen einen Ausfall von 1,5 Millionen Franken ergeben. Wie in früheren Jahren schon, wurde auch dieses Jahr wieder eine Einlage in den Reservefonds für die Arbeitsbeihilfe im Betrage von Fr. 200,000 gebucht. Die industriellen Betriebe warfen gegenüber dem Voranschlag einen Mehrbetrag von Fr. 206,386 ab. An Gemeindesteuern gingen ein: und zwar an ordentlichen Steuern Fr. 16,180,000, an Billetsteuern Fr. 461,063 und an Nachsteuern und Restitutionen Fr. 404,546.

Die Bundesfeier wird auch dieses Jahr wieder auf dem Münsterplatz durchgeführt werden, wo Regierungsrat Dr. Dürrenmatt die Ansprache halten wird. Vereine und Zünfte werden mit ihren Fahnen erscheinen, Kreisgesangsverein und Stadtmusik werden die Feier stimmungsvoll durch Vorträge einrahmen. Eingeleitet wird die Feier mit den traditionellen 22 Kanonenschüssen.

Schlachthofverwalter Dr. Maurice Royer, der zum Lektor für Fleischbeschau an der Universität ernannt wurde, übernimmt auch den Lehrauftrag des verstorbenen Prof. Dr. Moritz Bürgi an der veterinär-medizinischen Fakultät der Universität. Dr. Royer bekleidet im Militär den Grad eines Veterinärmajors. — Das juristische Doktorexamen an der Universität bestanden: Herr Franz Stinner und Fräulein Fürsprech Helene Pfander aus Muri bei Bern.

Am 23. Juli vollendete der Oberbetriebschef der S.B.B., Erwin Matter, sein 60. Lebensjahr, nachdem er schon vor 3 Jahren sein 40-jähriges Dienstjubiläum begehen konnte. In Kölliken im Aargau geboren, begann er seinen Bahndienst 1889 als Stationslehrling in Kölliken. 1890 wurde er Stationsgehilfe in Niederschönthal, 1891 kam er nach Basel, wo er bald Sous-Chef wurde. 1903 wurde er Bahnhofvorstand 2. Klasse und 1909 Bahnhofvorstand in Bern. 1911 trat er in den Verwaltungsdienst über und seit 1921 ist er Oberbetriebschef.

Am 17. Juli verstarb Fritz Wenger, Lehrer an der Brunnmattschule. Er war der Sohn eines Uhrmachers in Orpund, absolvierte das Staatsseminar Hofwil, wirkte dann als Lehrer in Tierachern und Tüscherz und seit 1904 an der Brunnmattschule in Bern. Dem Gemischten Chor Schönau stand er 27 Jahre als Leiter vor. Die erhebende Leichenfeier umrahmten denn auch die Berner Liedertafel und der Gemischte Chor Schönau mit tiefempfundenen Liedern. — Nach längerem Leiden, aber doch ganz unerwartet, starb Oberstleutnant Andreas Großmann von Brienz, der Chef des eidgenössischen Militärdruckschriftenbureaus. Er wurde 1864 geboren, war ursprünglich Schriftsetzer und trat 1894 in den Dienst des Bundes. 1899 übernahm er die Leitung des Militärdruckschriftenbureaus, das später der Bundeskanzlei angegliedert wurde. Mit Oberstleutnant Großmann scheidet ein pflichttreuer, zuverlässiger Beamter, der der Militärverwaltung ungemein wertvolle Dienste geleistet hatte.

Kleine Berner Umschau.

Das Sprichwort von der Sonne, die Gerechte und Ungerechte ganz gleichmäßig bescheint, könnte man diesen Sommer in ein Sprichwort vom Regen umwandeln, der Weiblein und Männlein ganz gleichmäßig befeuchtet, wenn dies eben stimmen würde. Aber es stimmt nicht. Der Regen an sich dürfte ja da ganz objektiv vorgehen und sich ganz gleichmäßig über die beiden Menschengeschlechter verteilen, aber die Haut des ganz unhygienisch bekleideten Mannes bleibt eben doch zumeist bedeutend trockener als die der hygienisch entkleideten Frau. Denn wenn die Dame auch die blutten Arme und das entblößte Hälschen im Moment wo's losregnet durch ein fürsorglich mitgenommenes Jäckchen vor der Ueberschwemmung schützt, so bleiben doch die nackten Beine den Unbilden der Witterung schutzlos preisgegeben. Die „Maid von heute" könnte zwar in ihrem meist umfangreichen Handtäschchen, das oft sogar schon zum respektablen Reiseköfferchen geworden ist, ganz leicht auch noch ein Paar Seidenstrümpfe mit sich herumschleppen, aber es ist doch etwas zu umständlich, sich im gegebenen Moment auf den Randstein zu setzen, die Schuhe auszuziehen, die Strümpfe über das schlanke Bein

zu streifen und dann wieder in die Schuhe hineinzuschlüpfen, wozu man häufig auch noch einen Schuhlöffel in Tätigkeit setzen muß. Und ein moderner Regenschirm deckt ja doch im allerbesten Fall gerade noch das Bubiköpfchen. Also bleibt ihr nichts übrig, als aus der Not eine Tugend zu machen und sich die hübschen, runden Waden verregnen zu lassen. Man fühlt sich aber dabei als Enkelin Winkelrieds und spricht von Abhärtungstherapie.

Endlich und schließlich findet man doch heutzutage für alles ein Mäntelchen. Manchmal findet sich zwar einer, der den Schleier ein wenig lüftet und es wagt, auch nicht ganz angenehme Wahrheiten zu verkünden. So erschien jetzt ein Reiseführer durch die Schweiz mit dem Untertitel „Was nicht im Baedecker steht". Und in dessen Schlußkapitel philosophiert Hans Rudolf Schmid ziemlich treffend und sehr boshaft folgendermaßen: „Wo viel Recht ist, ist wenig Freiheit. Die Schweiz war von Anfang an ein Rechtsstaat, die Sache der Freiheit von Anfang an ein Mißverständnis." Und wenn das im allgemeinen von der Schweiz als Ganzes gilt, so hat Bärn noch einige alles einengende Spezialitäten. Für die Arbeitnehmer die Gewerkschaften und für die Arbeitgeber die verschiedenartigsten Verbände, die auch das noch verbieten, was von Rechts wegen erlaubt ist. Ich bezweifle lebhaft, daß zum Beispiel ein Geschäftsmann ein paar Schuhbändel verkaufen dann seine Schuhbändel in Zukunft irgendwo und Verkaufsbedingungen bei einigen Geschäftsinhaberverbänden, Industriekonzernen und sonstigen Privatbehörden eingeholt zu haben. Pariert er nicht allen diesen Instanzen bedingungslos, dann wird er eben boykottiert und kann kann seine Schuhbändel in Zukunft irgendwo beim Fleischer kaufen. Und was nun gar die Federfuchser anbelangt, so ist diesen in der „freien Schweiz" das Handwerk wohl am allergründlichsten gelegt. Von jedem schlechten Witz fühlt sich irgend jemand getroffen, den die ganze Geschichte überhaupt nichts anging, weil der Witz gar nicht auf ihn gemünzt war, und vom „Appenzeller Recht" sind z'Bärn nicht einmal mehr Fragmente mehr vorhanden. Und da freut es mitfühlende Seelen dann wirklich, wenn sich ein tapferer Hans Rudolf Schmid findet, der es wagt, das Ding beim rechten Namen zu nennen, und es tut gar nichts zur Sache, daß er eben zufällig ein Limmatathener ist.

Im übrigen aber herrscht z'Bärn — besonders im unteren Kirchenfeld —, trotzdem wir schon in den Hundstagen sind, noch immer eine genau so gereizte Stimmung wie anno Altersversicherung und Stadtratswahlen. Am besten kann man das aus den „Leserkreis-Einsendungen" der verschiedenen Blätter entnehmen. Da verdächtigt zum Beispiel ein ungenannter Gegner des „Ka-We-De-Projektes" einen ebenso im Verborgenen blühenden Befürworter dieses Projektes der finanziellen Beteiligung auf irgend eine Art und Weise. Oder aber — meint er — spekuliere dieser Freund der Wellenbaderei auf eine billige Wohnung an der Jubiläumsstraße, wenn diese infolge des Bades entvölkert sein wird. Und im allgemeinen bezeichnet er ihn zum mindesten als ein Geist des Widerspruches, der der Gesellschaft noch unangenehmer sei als das „Ungeziefer" in den Gemüsegärten der Jubiläumsstraße. Und dabei ist doch der also Abgekanzelte gerade der „Fürsprecher" und der Abkanzler der „Widersprechende". Und ein Fräulein, das bei der herrschenden Arbeitslosigkeit den stellenlosen Kaufleuten den Rat gibt, doch auf Maurer umzulernen, da dort Arbeitskräfte gesucht werden, erhält von „einem Fachmann" die giftige Belehrung, daß man an Maurer doch noch höhere Ansprüche zu stellen berechtigt sei als an Federfuchser. Also „höher" geht's eigentlich wirklich nicht mehr. Alles jammert über Arbeitslosigkeit, und niemand will was vom „Umlernen" wissen. Und dabei haben wir doch die „Gewerbefreiheit" und sind saumäßig stolz darauf, daß wir die Zeiten des „Zunftzwanges" abgestreift haben. Und endlich und schließlich, Hans Sachs war doch ein anerkannt guter Schuhmacher und trotzdem auch ein anerkannt guter Federfuchser. Wenn das in der Blüte des Zunftwesens möglich war, warum sollte nicht heute auch einmal ein Schreiber das „Maurern" erlernen können. Gar so eine große Kunst kann ja das heute bei den „Monumentalzweckbetonklötzen" auch nicht sein.

Na, aber schließlich kommt's ja doch immer anders als man dachte. Wir werden auch die Zeiten der „Berufsautarkie" wieder überwinden. In gewisser Beziehung hat man ja in Berlin schon den Anfang dazu gemacht. Dort wurden jetzt die Polizeigewaltigen, deren Hauptaufgabe doch in der „Hinter Schloß und Riegelsetzung" der gewöhnlichen Sterblichen bestand, selber verhaftet und eingesponnen. Und so könnte es auch bei uns noch zur Umwertung aller Werte kommen. Mir speziell wäre das gar nicht so unangenehm. Vielleicht brächte ich es dann auch noch zu etwas, während ich dermalen ganz „wertlos" bin.

Christian Luegguet.

Auslandschronik.

Die internationale Lage stimmt mit dem trostlosen Juliwetter überein. In Genf, in Deutschland, im fernen Osten und in Südamerika drüben steht das politische Barometer auf Sturm. Da nicht alle angesagten Stürme losbrechen, braucht man noch nicht allen Optimismus einzupacken.

In Genf hat sich die Abrüstungskonferenz auf Januar 1933 vertagt, nachdem sie die von Benesch redigierte Resolution mit 41 Ja gegen 2 Nein angenommen hatte, die die erreichten Resultate wie folgt zusammenfaßt: Man ist einig darüber, daß das Bombenabwerfen aus der Luft verboten werden soll und daß die zivilen Luftfahrzeuge, die zum Luftkriege dienen könnten, einer internationalen Kontrolle unterworfen werden. Es soll ferner eine wirksame Herabsetzung der Truppenbestände vorgenommen werden im Sinne der Hooverschen Vorschläge, die den besondern Bedürfnissen der einzelnen Staaten anzupassen sind. Die finanzielle Kommission soll weitertagen und zuhanden der Konferenz einen Plan für die Rüstungsherabsetzung ausarbeiten. — Dieses magere Resultat enttäuscht die Friedensfreunde. Es sind bloß Worte und noch keine Taten. Wie leicht können die schönsten Resolutionen durch die Ereignisse, die die Geschichte machen, über den Haufen geworfen werden!

Ein solches Ereignis war vielleicht der Krach in der gleichzeitig mit der Abrüstungskonferenz in Genf tagenden Interparlamentarischen Konferenz. Der französische Delegierte Renaudel hielt den anwesenden Italienern den Matteottimord vor. Die Beleidigten verließen unter Protest den Saal und drohten dann mit Austritt Italiens aus dem Völkerbund, wenn Renaudel nicht ausgeschlossen werde. Der Vorfall beleuchtet blitzartig den latenten italienisch-französischen Antagonismus, der leicht in ein akutes Stadium übergehen könnte. Es hängt dies von den Entwicklungen in Deutschland ab.

Die unerwartete Umstellung im italienischen Kabinett, die Mussolini knapp vor dem diktatorischen Handstreiche von Papens durchgeführt hat, deutet auf einen verschärften außenpolitischen Kurs hin, den Italien in Uebereinstimmung mit Deutschland einschlagen will. Der Duce nimmt wieder das Außenministerium an sich und schickt den zu konzilianten Grandi nach London. Sicher ist, daß Mussolini mit dem für Italien Erreichten noch nicht zufrieden ist. Er schlägt wieder kriegerische Töne an und belehrt (in einer italienischen Zeitschrift) die Italiener, die dies noch nötig haben, daß der Imperialismus, der Wille zur Macht, Italiens Bekenntnis sein müsse und daß nur der Krieg die Menschen zur Höchstleistung anspanne und den Völkern den wahren Adel verleihe.

Das ist sicher auch die Meinung Hitlers, der sich eben anschickt, Deutschlands Schicksal in die eigene kraftbewußte Hand zu nehmen. Der nächste Sonntag wird die große Entscheidung bringen. Nach der Meinung von Millionen ist die Entscheidung schon mit von Papens Handstreich auf Preußen gefallen. In Altona kam es vorletzten Sonntag zu einer blutigen Auseinandersetzung zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Dieses Ereignis bot dem Reichskanzler den Vorwand zur Absetzung der preußischen Regierung, die in der Hauptsache aus Sozialdemokraten besteht. Gleichzeitig wurde die Berliner Polizeileitung in andere Hände gelegt und die vollziehende Gewalt über den Bezirk Großberlin und die Provinz Brandenburg dem schneidigen Reichswehr-Generalleutnant von Rundstedt übertragen. Die fortgejagten Minister bestreiten die ihnen vorgeworfene Unterstützung der kommunistischen Unruhestifter und klagten vor dem Reichsgericht, das sie bereits in einer Teilfrage abgewiesen hat. Nach einer Dokumentenveröffentlichung im „Vorwärts" ist das Ganze ein zwischen Hitler, von Papen und Hindenburg, d. i. unter den Rechtsparteien vereinbartes Spiel, das die Unterdrückung der Linken bezweckt. Auch wenn der Volksentscheid vom nächsten Sonntag der Hitlerpartei noch nicht die Mehrheit bringen sollte, so dürfte der Sieg der Diktatur, lies: Monarchie, über die Demokratie nicht aufzuhalten sein. Die Arbeiterschaft ist mit ihren 6 Millionen Arbeitslosen nicht in der Lage, den ungleichen Kampf mit der Reichswehr und den gutbewaffneten Nationalsozialisten aufzunehmen. — Wir Schweizer verfolgen die deutschen Ereignisse mit Besorgnis. Was wird aus den 1½ Milliarden in Deutschland angelegten Schweizer Kapitalien, wenn Hitlers Parole: „Wir zahlen auch die privaten Schulden nicht", zur herrschenden Volksgesinnung wird?

Japan scheint zum Eroberungskrieg im Osten entschlossen zu sein. Es erklärt, der Besitz der Mandschurei und der Mongolei sei eine Lebensfrage für Japan geworden, das seinen Bevölkerungsüberschuß sonst nicht unterbringen könne. Daß das angegriffene China in der ganz gleichen Lage ist, kümmert die Japs nicht stark.

Verantwortliche Redaktion: Dr. Hans Bracher, Muristrasse 3, Tel 33.142; Jules Werder, Neuengasse 9, Tel. 23.379.